

# Willkommen in der Schule des Glücks

Bei einem Theaterprojekt beschäftigen sich Hildesheimer Berufsschüler mit ihrem ganz eigenen „Glück.Wunsch“

VON ANDRÉ MUMOT

HILDESHEIM. „Es ist nun mal nicht so leicht, der glücklichste Mensch des Universums zu sein“, sagt einer der Schüler auf der Bühne der Kulturfabrik. Recht hat er, aber der Weg dorthin, die Suche nach dem Glück, stellt sich gute andert-halb Stunden lang nicht nur als bitter und traurig heraus, sondern zudem als schrill und wild und sehr, sehr komisch.

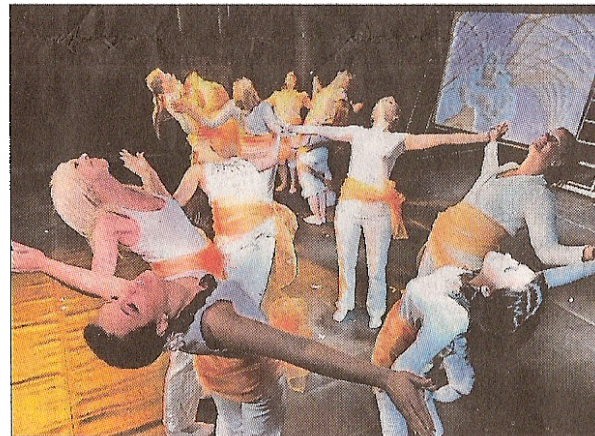
In Kooperation mit dem Theaterpädagogischen Zentrum Hildesheim, Radio Tonkuhle, dem Theater für Niedersachsen und der Kulturfabrik hat sich die stattliche Zahl von 52 Schülern der berufsbildenden Schulen Hildesheims mit acht Lehrerinnen, Theater- und Tanzpädagoginnen zusammengetan. „Glück.Wunsch“ heißt der überaus vielfältige Abend, der dabei entstanden ist, und es handelt sich, nach der Beschäftigung mit dem Phänomen der Grenzen und dem popkulturellen Hype um Vampire in den vergangenen Jahren, bereits um die dritte Produktion dieser Art – und wahrscheinlich auch um die stimmigste.

Schon deshalb, weil sie sich einen inhaltlichen Angriffspunkt gesucht hat, der nach akuten Lebensperspektiven fragt, der eine Reflektion dessen nötig macht, was jeder von uns von sich selbst und seiner Zukunft erwartet.

Die Walter-Gropius-Schule beginnt den Reigen unter der Leitung von Marcel

Sparmann und Anni von Alvensleben mit den „Letzten Wünschen“ – mit einer zugleich handfesten und berührenden Bestandsaufnahme der eigenen Prioritäten. Die Aufprallgeräusche eines Autounfall zerschneiden die Bühnenruhe, und während Marcel Wöstefeld nachdenklich auf der Gitarre spielt, beraten die neun anderen Schülerinnen, was sie sich vornehmen würden, wenn dies ihr letzter Tag wäre, wenn eine von ihnen sterben müsste. Nach Las Vegas fahren, Mario Barth umarmen oder endlich den Vater finden, den man nie kennengelernt hat. Sich ein familiäres Glück erträumen, eine einfache Zuwendung.

So sehr dieser sensible Teil der Aufführung unter die Haut geht, so sehr amüsieren die beiden folgenden: Beim „Blickwechsel“ der Herman-Nohl-Schule werden die Glücksversprechen unserer Coaching- und Esoterik-Gesellschaft spöttisch untersucht. Gesa Dieckmann, Kristina Feldmann, Erna Faulenzer und Svenja Schulz spielen in der Premierenbesetzung ein Quartett der Depressiven: Gestresst sind sie, ungeliebt fühlen sie sich, und permanent stehen sie sich selbst im Weg. Also finden sie sich in der Schule eines mit Goldstaub geschminkten Gurus (Tufan Yarus) wieder, der ihnen schließlich das Glücksdiplom



Beim „Blickwechsel“ untersuchen die Herman-Nohl-Schüler spöttisch die Glücksversprechen der Coaching- und Esoterik-Gesellschaft. Foto: Hartmann

ausstellt. Mit großformatigen Choreographien und sketchartigen Parodien ist diese launige halbe Stunde (geleitet von Sabine Grujic) angefüllt, zugleich aber scheint die Sehnsucht durch, es lasse sich echte Lebenszufriedenheit tatsächlich studieren und beherrschen.

Ganz ähnlich geht es den beiden Auserwählten (Janina-Jessica Möller und Marvin Budde), die im „Countdown“ der Friedrich-List-Schule ins Wundertüten-Land geschickt werden. Hier hängt das große Geld als unerreichbarer Sack von

der Decke, und psychedelische Brillen lassen eine rauschhafte Idealwelt samt Butler und Palmstrand entstehen. Nicole Baumann und Renzo Solórzano haben mit den Schülern eine knallbunte Revue erarbeitet, in deren Show-Finale doch alles nach dem Gutenberg-Prinzip funktioniert: Auch beim Sackhüpfen setzt sich die Dreistigkeit durch, nur wer sich aufspielt, gewinnt, nur wer mit Tricks kämpft, bekommt den Titel des „glücklichsten Menschen des Universums“ verliehen. Die Frage ist dann bloß: Was ist er noch wert?

Zum Schluss finden alle Gruppen, wie es inzwischen Tradition ist, zu einer großen gemeinsamen Tanz-Choreografie (von Nicole Baumann) zusammen, klatschen,

stampfen rhythmisch und feiern ihren vom Publikum stürmisch beklatschten Theater-Triumph. Zu Recht.

Vor allem, weil sich in dieser bemerkenswert nachdenklichen, sehnsuchtsvollen und doch kritischen Suche nach dem Glück eine sehr wahre Erkenntnis durchgesetzt hat: „Man findet es nur, wenn man es nicht mehr so angestrengt sucht.“

Noch einmal in der Kulturfabrik Löseke am heutigen Sonnabend um 19 Uhr.